



Bild: Ralph Ribi

Noldi Alder am Hackbrett und seine «Klangcombi» schlugen mit einer Auftragskomposition speziell für die Bach-Nacht lustvolle Brücken von Bach zur Volksmusik.

# Kreisen um den Fixstern

Ein musikalisches Fest-Menu erster Güte war vorgestern die Bach-Nacht im Rahmen der ersten Appenzeller Bach-Tage. Weltklasse-Pianistik traf auf Naturjodel, eine Eigenkomposition auf raffinierten Jazz und spritzige Improvisationen.

MARTIN PREISSER

**TEUFEN.** Was hat Jodel aus den Kehlen des Jodlerclubs Teufen mit der Interpretation der «Goldberg-Variationen» von Johann Sebastian Bach zu tun? Mehr als man denkt. Der klare A-cappella-Ton der Sänger weist vielleicht genauso auf das Spüren reinen menschlichen Existierens hin wie so manche intime Goldberg-Variation. Den Appenzeller Jodlern gelingt da mit ganz anderen musikalischen Mitteln die selbe Andächtigkeit und «Einfachheit», wie der Pianistin Angela Hewitt, die mit ihrer Bach-Sicht erneut einen Meilenstein heutigen Bach-Könnens gesetzt hat.

## Geerdet

Mit dem Auftritt des Jodlerclubs Teufen sind diese ersten sehr gut besuchten Appenzeller Bach-Tage regional eingebunden – und sie sind «geerdet». Von

sicherem Boden aus kann an der Bach-Nacht der Fixstern Bach umkreist werden.

Noldi Alder tut dies mit einer neuen Komposition, geschrieben für die Bach-Tage. «Die Musik im Erdinneren» ist für ihn Bach und seine E-Dur-Partita für Violine, die letztlich ein vollkommenes und kaum anzutastendes Stück ist. Trotzdem wagt sich Alder dran, «zerbröckelt» die Textur, «geht mit Bach fremd», wie er sagt, lässt das Geigenstück ins Volkstümliche übergehen, oft unmerklich, bisweilen verschmizt, recht offen und nicht unbedingt nur zielorientiert auf eine gültige Aussage. Helena Winkelman, Susanne Bolt, Adrian Häusler, Nici Romano, André Ott und Markus Lauterburg sind im Ensemble «Klangcombi» Mitmusiker im behutsamen Switchen zwischen Bach und Volksmusik, als Suche nach zeit- und ortlos Verbindendem.

Bach sei Anfang und Ende aller Musik, hat der Spätromantiker Max Reger einmal gesagt. Und in Bach steckt geheimnisvoll das Archaische der Musik, aber auch volkstümliche Lüpfigkeit. Und Bach ermöglicht mit seinem musikalischen Fluss sichere, klare Brücken zum Jazz.

## Fuge wird Samba

Der Leipziger Pianist David Timm und sein Jazz-Quartett (Saxophon: Reiko Brockelt) bauen diese Brücken an der Bach-Nacht. Bachs Fugen-Themen aus dem Wohltemperierten Klavier sind so gut gemacht, dass sie eine anspruchsvolle Fugentwicklung garantieren, aber sie sind auch so swingend gemacht, dass sie zum Samba werden können. Ein paar Akzente aufs barocke Original und schon klingt's lateinamerikanisch. Bach hat Groove, und die Herren aus Leipzig lassen ihn mit viel Eleganz

und luftiger Farbigkeit swingen. Auch wenn es für die, die vor der Pause Angela Hewitt mit den «Goldberg-Variationen» gehört hatten, vielleicht ein paar Minuten dauerte, bis sie sich an David Timms lockeren, ruhigeren Jazz-Klavierklang gewöhnten.

Angela Hewitts «Goldberg-Variationen» gerieten indes zum grossen Glücksmoment einer absolut stimmigen, gültigen Bach-Sicht dieses enormen Werks. Jenseits jeden aufführungstheoretischen Dogmas führt die Kanadierin so natürlich wie konzentriert durch die dreissig Variationen. Für jede «Veränderung» findet sie einen klaren, einprägsamen Gestus. Das Werk klingt so frisch wie tiefgründig, so selbstverständlich wie kunstvoll. Selten gelingt es Interpreten, mit einem auch für das Publikum anstrengenden Werk Räume der Tiefe aufzustossen, ja mit den Hörenden in entrückte

Welten vorzustossen. Organisch entwickelt Hewitt eine Variation aus der anderen. Und unmerklich zieht sie ihr Publikum in eine Intensität des Hörerlebnisses hinein, die ihresgleichen sucht.

## Musik im Kopf

Letztlich war diese ganz Bach-Nacht eine grosse Hommage ans Improvisatorische. Bach hat vorgelebt, was es heisst Musik im Kopf zu haben und im Innern ihre Kraft zu spüren. Auch der Dirigent der Bach-Stiftung, Rudolf Lutz, hat viel Musik im Kopf, genauso wie sein Kollege David Timm.

Ihr Duell, nach Bach'schen Vorgaben stilistisch in unterschiedliche Stile aufzubrechen, geriet zu einem humorvollen Stück Bach-Abend. Und Humor war durchaus ein roter Faden an diesem Fest, auch dann, wenn Angela Hewitt über die ersten «Goldberg-Variationen» sprach.